

investor

DAS MAGAZIN FÜR GELD & ANLAGE



INDUSTRIE WÄCHST MIT DER AUFGABE

GRÜNER DAUMEN. *Bei Stahl oder Chemie denkt man nicht unbedingt an Nachhaltigkeit. Österreichs Industrie tut aber mehr, als man glaubt. Schließlich hängt Ressourcenschonung mit Effizienzsteigerung zusammen – und hilft so auch den Aktien.*

1.250.000.000.000 Euro

beträgt das Privatvermögen aller Österreicher.

1 Prozent

der Bevölkerung besitzt 22,9 Prozent davon.

967.000 Österreicher

sind Aktionäre bzw. Aktienfondsanleger.

1.630 Prozent

Kursgewinn erzielten die Aktien
von Andritz seit dem Börsengang 2001.

>> INFOS UND ABO-BESTELLUNG:
01/514 14 DW 79 oder www.wirtschaftsblatt.at/abo



Klare Fakten.
Klare Entscheidung.

Wirtschafts  Blatt

wirtschaftsblatt.at  /wiblatt



04

10

12

14



Eine saubere Leistung

Das Wort Hype beschreibt einen zeitlich begrenzten Zustand, in dem etwas in Mode ist, das auch plötzlich wieder verschwinden kann, weil es von einem neuen Hype abgelöst wird. Der Hype um „grüne“ Investmentideen erlebte seine Höhepunkte in den Jahren 2007 und 2008, als es an der Börse ordentlich rundging. Aushängeschilder waren Aktien wie Solarworld oder auch Vestas Wind Systems. Der Solarzellenhersteller legte an der Börse von 2005 bis Ende 2007 (gehypete) 1038 Prozent zu – um danach etwa 98 Prozent des Börsenwertes zu verlieren. Erholt hat sich Solarworld bis heute nicht, das Unternehmen steckt mitten in einem Restrukturierungsprogramm. Etwas besser erging es dem dänischen Windkraftanlagenbauer Vestas Wind Systems: Der Absturz erfolgte von 2008 bis Ende 2012, die Aktie verlor 96 Prozent – heuer stehen aber wieder mehr als 450 Prozent Plus zu Buche. Wie nachhaltig dieses Comeback ist, wird sich nicht zuletzt nach den politischen Strömungen richten – und danach, wie weit diese alternative Energien in Zukunft fördern werden.

Weniger erratisch entwickeln sich heimische Industrieunternehmen, die ihrerseits aber enorme Summen in den Umweltschutz stecken und sich stetig von Saulus zu Paulus wandeln – zum Teil, weil sie es müssen, zum Teil zur Steigerung der Effizienz. In kleinen Schritten wird somit auch die Industrie sauber. Und das ist nachhaltiger als jeder Hype.

INGRID KRAWARIK
ingrid.krawarik@wirtschaftsblatt.at



IMPRESSUM

WirtschaftsBlatt investor Medieneigentümer, Herausgeber, Verleger: WirtschaftsBlatt Medien GmbH, Anschrift: Hainburger Straße 33, 1030 Wien, Telefon: 01/60 117-0, Redaktion: DW 305, Fax 259, **Vorsitzender der Geschäftsführung:** Dr. Michael Tillian, **Geschäftsführung:** Mag. Herwig Langanger, **Chefredakteurin:** Dr. Esther Mitterstieler, **Redaktionelle Leitung:** Mag. Hans Jörg Bruckberger, Dr. Ingrid Krawarik (Investor), Martin Fellhuber (Cars), Mag. (FH) Stefan Mey (IT), Alexander Pfeffer (Taste) **Geschäftsleiter** Werbemarkt: Peter Steinechner, DW 274 **Projekt- und Anzeigenleitung:** Gregor Zethofer, DW 430, Druckunterlagenübermittlung: anzprod@wirtschaftsblatt.at, **Produktion** Leitung: Ing. Matthias Netopilek, Art-Direction: Mag. Jan Schwiager, Produktion: Patricia Varga, Christian Stutzig **Fotoredaktion:** Alexandra Etzinger, **Infografik:** Martin Cmund, Ulrich Wagensommerer, Litho: Theresia Öhler, **Hersteller:** Niederösterreichisches Pressehaus, Druck- und Verlagsgesellschaft m.b.H., Gutenbergstraße 12, 3100 St.Pölten, Tel. 02742/802-0, Fax 02742/802-1252, prepress@np-druck.at **www.np-druck.at** **Web:** www.wirtschaftsblatt.at – Bankverbindung BA-CA 09494402200, BLZ 12000. Alle Rechte, auch die Übernahme von Beiträgen nach § 44 Abs. 1 Urheberrechtsgesetz, sind vorbehalten. Gerichtsstand ist Wien. **Offenlegung gem. § 25 MedienG.** <http://www.wirtschaftsblatt.at/impresum>

- 04 **Cover.** Österreichs Industrieunternehmen sind grüner, als man denkt.
- 10 **Ethikfonds.** Einschlägige Nachhaltigkeitsfonds bringen Rendite.
- 12 **Windenergie.** Windaktien erleben ihren zweiten Frühling.
- 14 **Green Building.** Ökologie am Bau lässt Investoren langfristig gewinnen.
- 16 **E-Mobility.** Der Hype um Luxus-Elektroautos lässt langsam nach.
- 18 **Auszeit.** Grüner Weihnachtseinkauf – zum Entschleunigen.

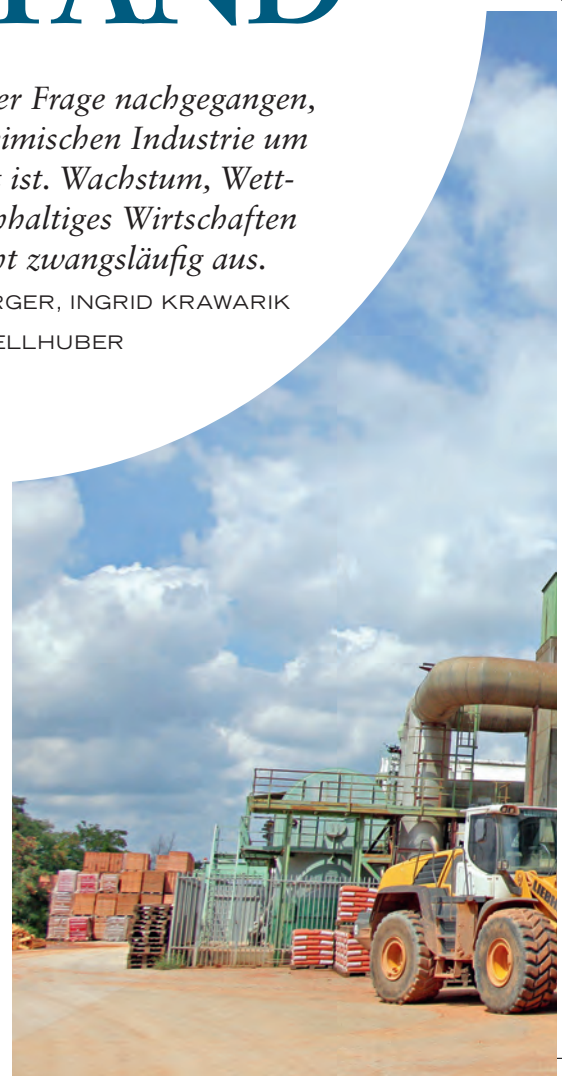
COVER



INDUSTRIE AUF DEM PRÜFSTAND

ANALYSE. Der investor ist der Frage nachgegangen, wie es in der klassischen heimischen Industrie um den Umweltschutz bestellt ist. Wachstum, Wettbewerbsfähigkeit und nachhaltiges Wirtschaften schließen sich dabei nicht zwangsläufig aus.

VON HANS-JÖRG BRUCKBERGER, INGRID KRAWARIK
UND MARTIN FELLHUBER





Nachhaltig. Hohe Umweltstandards machen Voestalpine, Lenzing, EVN und Wienerberger ein bisschen grüner

Der grüne Hype ist vielerorts verfliegen, Ernüchterung macht sich hier gerade auch an den Finanzmärkten breit. Einst hochgejubelte Unternehmen, etwa aus der Solarbranche, sind gescheitert, die Energiewende in der aktuellen Form ebenfalls. Dennoch: Nachhaltigkeit ist und bleibt ein Zukunftsthema, umweltschonende Technologien bleiben ein Mega-Trend – und das nicht nur in den typisch „grünen“ Industrien. Ausgewählte Fallbeispiele der klassischen Industrie geben zumindest teilweise Hoffnung. Nachhaltigkeit, Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit sind in manchen Fällen durchaus vereinbar – und zwar nicht nur dort, wo Ersteres gleich wie etwa beim Recycling-Karton-Spezialisten Mayr-Melnhof zum Geschäftsmodell erhoben wurde.

KOSTENSENKEND. Heimische Konzerne, deren Branche an sich alles andere als grün ist, sind in Sachen Ressourcenschonung und Emissionsreduktion durchaus Vorreiter ihrer Industrien. Der von der Börse Wien berechnete Vönix-Nachhaltigkeitsindex hat derzeit 22 Mitglieder, die nach 100 einzelnen Umwelt- und Sozialkriterien durchleuchtet werden. Besonders gute Ratings erhielten in diesem Jahr Wasseraufbereiter BWT, Faserproduzent Lenzing, Kranhersteller Palfinger sowie Leuchtenkonzern Zumtobel.

Nicht immer steht dabei Nachhaltigkeit im Widerspruch mit der Aktienrendite, die Unternehmen für Anleger abwerfen. Im Gegenteil: Oft entstehen nachhaltige Werte gerade aus dem unternehmeri-



Fotos: Voest, Lenzing, Peroutka, apa

schen Streben nach steigender Effizienz. Ein schonender Umgang mit Ressourcen muss nicht unbedingt ein Selbstzweck unternehmerischer Gutmenschen sein, er bewirkt schließlich eines: eine schlichte Kostensenkung. Wer weniger Energie braucht und Rohstoffe wiederverwendet, hat einen Kosten- und somit Wett-

»Die Forderung nach dauerhaft hohem Wirtschaftswachstum ist absolut nicht nachhaltig«

Michael Getzner, TU Wien

bewerbsvorteil – Marktwirtschaft und Umweltschutz schließen einander zumindest in Teilbereichen nicht aus. Die Voestalpine benötigt trotz steigender Produktionsmengen heute um zwölf Prozent weniger Energie als vor zwölf Jahren. Das sind die Früchte laufender Innovationen und Investitionen in effizientere Maschinen. Dies schlägt sich im Geschäftsverlauf und in wei-

terer Folge oft auch in jenem der Aktienkurse nieder. Gesamtwirtschaftlich sieht es weniger rosig aus. Die TU Wien ist in Kooperation mit Universitäten in England und Australien der Frage nachgegangen, ob sich Einschränkungen im Ressourcen- und Energieverbrauch mit einem anhaltenden Wirtschaftswachstum vereinbaren lassen. Das Ergebnis ist ernüchternd: Weltweit gibt es kein einziges Beispiel für sinkenden Verbrauch bei gleichzeitig wachsender Wirtschaft.

„Ein Umstieg auf eine grüne, nachhaltige Ökonomie ist nur möglich, wenn man sich vom Dogma des Wirtschaftswachstums löst,“ meint Professor Michael Getzner vom Fachbereich Finanzwissenschaft und Infrastrukturpolitik der TU Wien. Auf ressourcenschonende Weise könne man die politisch angestrebten Wachstumsraten nicht erreichen. Neuere Technologien können zwar die Effizienz steigern, erzielte Einsparungen führen aber oft dazu, dass die Ressourcen eben zusätzlich auf anderem Weg verbraucht werden: Wer sein Haus thermisch saniert und damit Geld spart, kann sich dafür vielleicht eine Flugreise statt des Wanderurlaubs leisten.

Am Wienerberg beginnt Nachhaltigkeit beim Produkt

Beim österreichischen Ziegelhersteller Wienerberger ist Nachhaltigkeit gleich in mehrerer Hinsicht ein Thema. Allen voran hat das Produkt an sich schon nachhaltige Vorzüge: „Ziegel werden nicht ohne Grund seit Jahrtausenden als Baumaterial verwendet – sie haben herausragende Eigenschaften, die optimale Lebensqualität für die Bewohner bieten“, betont Konzernchef Heimo Scheuch.

NATÜRLICHE KLIMAANLAGE. Der Ziegel gilt als schadstofffrei und ist diffusionsoffen, was konkret bedeutet, dass die Luftfeuchtigkeit im Raum optimal ausgeglichen wird. Scheuch: „Ziegel sind natürliche Klimaanlage, sie helfen, Energie zu sparen – sowohl beim Heizen als auch beim Kühlen.“ Grund dafür ist die Speichereigenschaft des rötlichen Baustoffes, durch die Temperaturschwankungen ausgeglichen werden können. Ziegel nehmen tagsüber Hitze auf, die sie in der Nacht abgeben, und umgekehrt.

Mit seinen Produkten und innovativen Neuentwicklungen hilft der Konzern, die Energieeffizienz von Gebäuden zu erhöhen. Der Gebäudesektor wiederum ist in

der EU derzeit für rund 40 Prozent des Gesamtenergieverbrauchs verantwortlich.

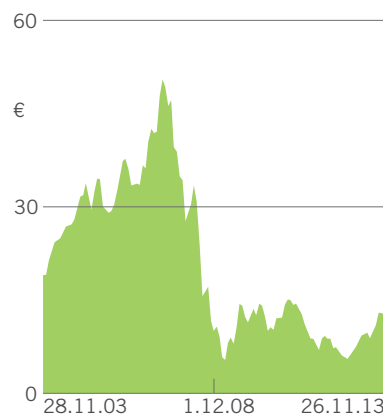
Obendrein ist das Hauptprodukt von Wienerberger äußerst langlebig. „Unsere Produkte haben nachgewiesenermaßen eine Lebensdauer von mehr als 100 Jahren“, betont Scheuch im Vorwort des Nachhaltigkeitsberichts. Die Nachhaltigkeit eines Produktes wiederum steigt mit seiner Lebensdauer. Denn je länger man ein Produkt nutzen kann, umso geringer sind der Ressourceneinsatz und die Auswirkungen auf die Umwelt gerechnet über dessen Lebensdauer. Dadurch relativiert sich der Ressourceneinsatz in der

Produktion, der an sich hoch ist – schon allein, weil sie energieintensiv ist. Abgesehen davon, dass Nachhaltigkeit bei Wienerberger praktisch bereits als Verkaufsargument dient, hat sich der Konzern auch sonst dem Thema verschrieben – und früh verpflichtet. Wienerberger ist beispielsweise Gründungsmitglied des 2006 ins Leben gerufenen österreichischen UN-Global-Compact-Netzwerks RespAct Austria.

NACHHALTIGE ZIELE. Bis 2020 will der Konzern den Energieverbrauch und die spezifischen CO₂-Emissionen im keramischen Bereich gegenüber 2010 um 20 Prozent reduzieren. Der Wasserverbrauch aus öffentlichen Netzen soll auf 40 Prozent sinken (von zuletzt 45 Prozent). Darüber hinaus wird die Erhöhung der Frauenquote in der Verwaltung auf über 45 Prozent sowie im Vertrieb auf 30 Prozent angepeilt. Weniger nachhaltig ist der Kursverlauf der Aktie, die 2007 über 52 € notierte, 2009 dann bei 4,4 € und jetzt wieder über zwölf €. Immerhin ist Wienerberger heuer mit einem Plus von fast 80 Prozent der Überflieger im Wiener Leitindex ATX.

IM DETAIL

Mit 215 Werken in 30 Ländern ist Wienerberger der größte Ziegelproduzent weltweit. Die Geschäftsentwicklung ist ähnlich volatil wie die Aktie. 2012 wurden 2,36 Mrd. € umgesetzt und 40,5 Mio. Verlust eingefahren. 2014 soll die Wende glücken.



AVM nachhaltig - die Vermögensverwaltung mit dem Österreichischen Umweltzeichen.



**Wachsen Sie
mit uns!**

Mit dem „Aktiven
Vermögensmanagement
nachhaltig“ der BKS Bank
wächst das gute Gewissen.

BKS Bank

AVM nachhaltig

Infos in allen BKS Bank Filialen oder unter T: (0463) 5858-0,
E: bks@bks.at, www.bks.at

Das Österreichische Umweltzeichen wurde vom Lebensministerium für „AVM nachhaltig“ verliehen, weil bei der Auswahl von Investmentfonds neben wirtschaftlichen auch ökologische und soziale Kriterien beachtet werden. Das Umweltzeichen gewährleistet, dass diese Kriterien und deren Umsetzung geeignet sind, entsprechende Investmentfonds auszuwählen. Dies wurde von unabhängiger Stelle geprüft. Die Auszeichnung mit dem Österreichischen Umweltzeichen lässt keine Rückschlüsse auf die künftige Wertentwicklung des Investments zu. Hierbei handelt es sich um eine Marketingmitteilung. Die Angaben in dieser Informationsbroschüre dienen lediglich der unverbindlichen Information der Kunden und ersetzen keinesfalls die Beratung für den An- oder Verkauf von Wertpapieren. Es handelt sich weder um ein Angebot noch um eine Aufforderung zum Kauf oder Verkauf der hier erwähnten Veranlagungen bzw. (Bank-)Produkte, ebensowenig handelt es sich um eine Kauf- bzw. Verkaufsempfehlung.

Voestalpine hat die Weichen längst gestellt



Die Stahlindustrie ist alles andere als eine „grüne Branche“: Zur Produktion wird viel Energie benötigt, der Rohstoffaufwand ist enorm. Innerhalb dieses Umfelds haben europäische Konzerne – wie in anderen Bereichen auch – eine Vorreiterrolle eingenommen. Zum Teil sind es im internationalen Vergleich strenge

Umweltauflagen, die Stahlhersteller zu hohen Investitionen zwangen. Die österreichische Voestalpine investiert jährlich 300 Millionen € in diesen Bereich.

Was die CO₂-Richtlinien betrifft, so sieht CEO Wolfgang Eder sich und die europäischen Mitbewerber auf dem Weltmarkt freilich im Nachteil, da diesbezüglich große

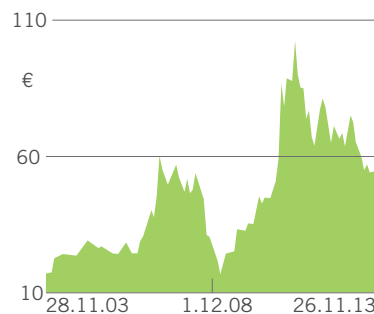
Unterschiede bestehen, chinesische Konzerne etwa ganz anders agieren. Viele glauben, dass das mit ein Grund dafür ist, dass die Voestalpine nun in Übersee expandiert.

Im Grunde bekennt sich der Konzern aber sehr wohl zum Umweltschutz; die Voestalpine gilt in der Stahlindustrie als Umpionier. Der Standort Linz ist aktuell einer

Lenzings grünes Mäntelchen ist echt

Der Faserhersteller Lenzing macht aktuell nicht wegen seiner Nachhaltigkeit Schlagzeilen. Vielmehr drückt das drastische Sparprogramm des Unternehmens auf die Gemüter. Gerade die Personalkürzungen am gleichnamigen oberösterreichischen Standort führen zu Protesten. Schiebt man diese Probleme einmal beiseite, öffnet sich die Tür zu einem weltweit agierenden Konzern, der sich den grünen Fußabdruck auf die Fahnen geschrieben hat – und nicht nur oberflächlich.

Lenzing wird der chemischen Sparte zugerechnet und diese ist nicht unbedingt als umweltfreundlich verschrien. Das Unternehmen produziert aus Holz Zellulose, die in einem chemischen Prozess zu Viskose und feineren Fasern wie Modal oder auch Tencel verarbeitet



tet wird. Diese werden entweder in der Kleidungsindustrie eingesetzt, aber auch Babywischtücher gehören zum Produktarsenal.

AUTARK. Die Zellstoffproduktion in Lenzing ist energiemäßig autark und produziert einen Energieüberschuss (Dampf und Strom), der für die Faserproduktion eingesetzt wird. Anfallende Nebenprodukte

wie Essigsäure oder Xylose finden bei Essiggurken und zuckerfreien Kaugummis ihren Einsatz – übrigens werden alle Abfallprodukte wiederverwertet. Der 100-prozentige Kreislauf am Standort Lenzing ist einzigartig in Österreichs Industrie. Das war nicht immer so. Davon können Anrainer des Flusses Ager, von dem Lenzing sein Wasser für die Produktion und Kühlung der Anlagen nimmt, ein Lied singen. Mittlerweile schwimmen wieder Fische im Fluss, die auch gegessen werden.

Lenzing hat aus der Not eine Tugend gemacht und mehr als 440 Millionen € in den Umweltschutz investiert – vor 20 Jahren waren diese Maßnahmen wegen strenger Umweltauflagen eine massive Belastung für das Unternehmen, die sich jetzt aber bezahlt machen.

IM DETAIL

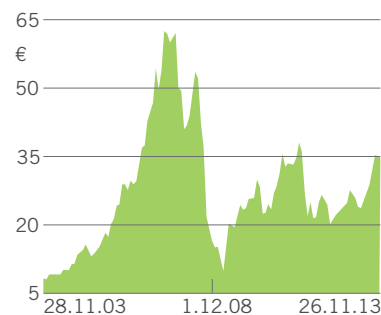
Die Aktie hat zwar seit dem Re-IPO 2011 deutlich an Wert verloren. Wer vor 20 Jahren investierte, als Lenzing seine Nachhaltigkeitspolitik änderte, hat jedoch 781 Prozent plus verbucht, das sind elf Prozent p.a.

der ökologisch saubersten Stahlbetriebe der Welt und wurde dafür mehrfach ausgezeichnet. Obwohl die Produktion permanent steigt, konnten die Emissionen am Standort Linz in den vergangenen 30 Jahren kontinuierlich verringert werden (siehe Grafik).

Dies basiert auf dem Streben nach Effizienz: Man versucht, Ressourcen (Vormaterialien, Rohstoffe, Energie) eben so effizient wie möglich einzusetzen, schlicht deshalb, weil damit ein erheblicher Kostenfaktor verbunden ist. Die Aufbereitung von „Abfall“ zur Wiederverwertung im bzw. Rückführung in den Produktionsprozess bedeutet nicht nur Vermeidung von Deponiekosten und -flächen, sondern insgesamt auch eine finanzielle Optimierung der Produktion. Das wiederum trägt – neben der Spezialisierung auf hochwertige Nischenprodukte – dazu bei, dass die Voestalpine zu den profitabelsten Stahlkonzernen zählt. Kosteneffizienz und Umweltschutz weisen

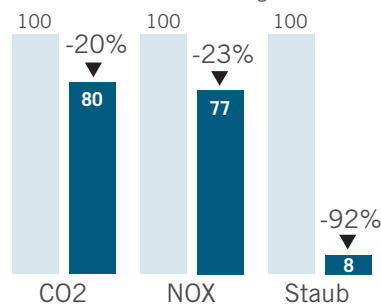
mitunter sehr wohl eine positive Korrelation auf, Letzteres treibt auch die Innovation voran. Durch modernste Technologien wurden in den vergangenen zwölf Jahren beim Energieverbrauch allein in Linz zwölf Prozent eingespart.

In gewisser Weise ist sogar das Produkt Stahl an sich viel grüner als sein Ruf: Stahl ist der einzige Werkstoff, der nicht nur recycelt werden kann, sondern auch „upcycled“ – das heißt, dass aus jeder, auch niedriger Schrottqualität modernste hochqualitative Stähle hergestellt werden können. „Würde man zum



EMISSIONSREDUKTION IM VOESTALPINE-KONZERN

seit Mitte der 80er-Jahre / Angaben in %



Quelle: Unternehmensangaben WirtschaftsBlatt Grafik: ulrix

IM DETAIL

Der Linzer Stahlkonzern hat sich auf hochwertige Nischen konzentriert und die Verarbeitungstätigkeit ausgebaut. Jetzt erntet man die Früchte: Während „normale“ Stahlkonzerne Verluste schreiben, ist die Voestalpine profitabel: 2012/13 wurden bei 11,5 Milliarden € Umsatz nach Steuern 522 Millionen Gewinn lukriert.

Beispiel den Eiffelturm wieder einschmelzen, so könnte man aus seinem Schrott vier gleiche Türme aus hochfesten Stahlqualitäten fertigen“, erklärt Konzernsprecher Peter Felsbach. Dass freilich noch viel zu tun und nicht alles eitel Wonne ist, zeigt der Konflikt um die im Straßenbau verwendete LD-Schlacke der Linzer. Dem Konzern geht es insgesamt gut, die teils defizitäre Konkurrenz bewundert die Linzer für ihre stabilen Erträge. Die Aktie liegt heuer mit knapp 32 Prozent im Plus und hat sowohl Markt als auch ATX geschlagen.

EVN – vom Versorger zum Umweltkonzern

Versorger haben normalerweise nicht gerade den Ruf, besonders umweltfreundlich zu sein. Dass es die Österreicher in diesem Punkt besser haben, verdanken sie in erster Linie der Wasserkraft – und in letzter Zeit dem Gaspreis. Derzeit rechnet sich der Betrieb von Gaskraftwerken nur in Ausnahmefällen. Wie etwa bei der EVN, wenn sie Stromlieferungen für Süddeutschland von rund 785 MW in den Wintermonaten für die kommenden drei Jahre garantiert und dafür die Gaskraftwerke Theiss und Korneuburg am Laufen hält.

Der niederösterreichische Versorger produzierte in den ersten drei Quartalen insgesamt 2812 GWh Strom. Mit 1489 GWh entfällt mehr als die Hälfte davon auf erneuerbare Energie: zum Ökostrom tragen Wasserkraft in Öster-

reich und Bayern und zunehmend auch Windparks und Photovoltaikanlagen bei. In Südosteuropa sieht die Ökobilanz bei der Energiegewinnung für die EVN

Wasseraufbereitungsanlagen spezialisiert ist und mit 191 Millionen € knapp neun Prozent des Gesamtumsatzes der Niederösterreicher erzielt. Der Umsatzanteil im Vorjahr

» Bei stabilen Rahmenbedingungen werden wir die Windproduktion in Niederösterreich bis 2018 mehr als verdoppeln

Peter Layr, EVN-Vorstandssprecher

nicht ganz so gut aus: Von 346 GWh Strom, die dort in den ersten neun Monaten des aktuellen Wirtschaftsjahres produziert wurden, sind aktuell nur 102 GWh der erneuerbaren Energie zuzuordnen.

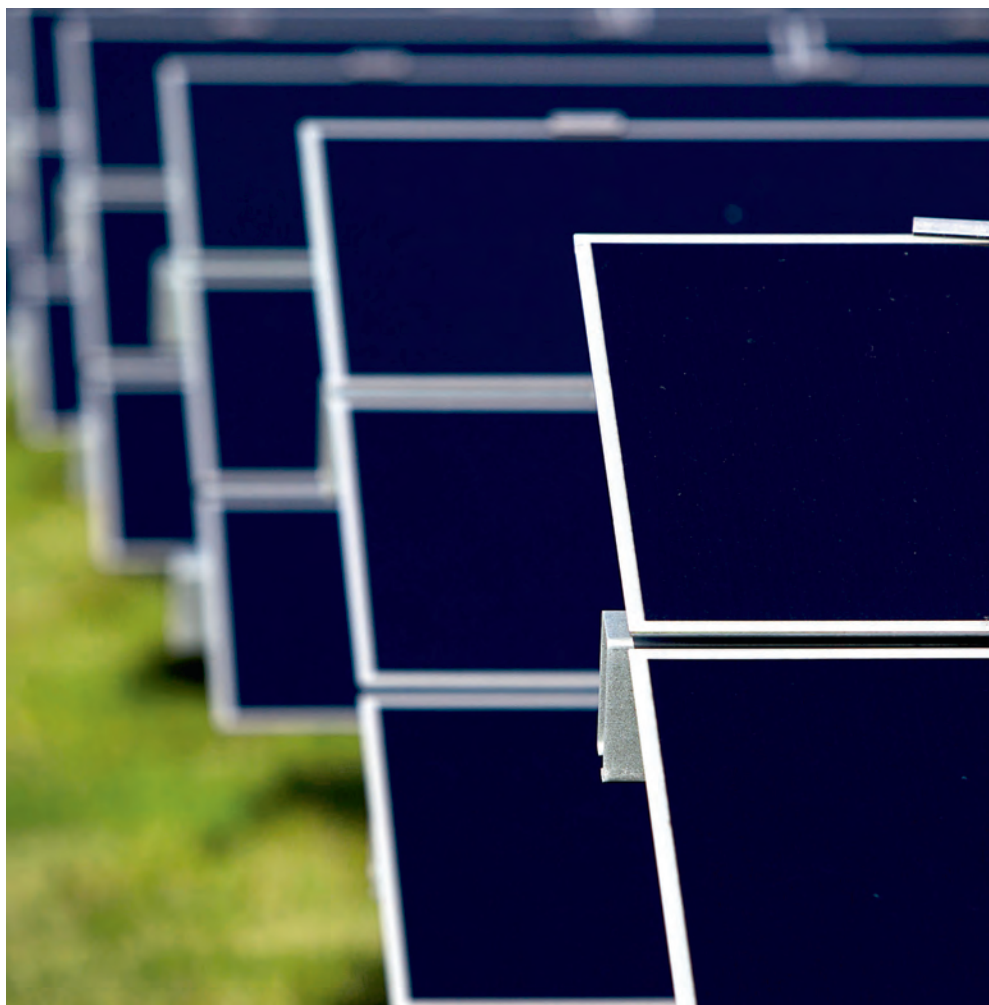
Bei der EVN kommt noch der Geschäftsbereich Umwelt hinzu, der auf Müllverbrennungsanlagen und

war abrechnungsbedingt etwas höher. Derzeit wartet die EVN auf entsprechende Genehmigungen, etwa für Umweltprojekte in Moskau.

Dafür hat der Versorger bei der Trinkwasserversorgung in Niederösterreich zugelegt. Etliche Orte haben das sanierungsbedürftige Leitungsnetz der EVN überlassen.

Anständig reich werden wird im nächsten Jahr schwieriger

ETHIKFONDS. Wegen der Wind- und Solaraktienrally war 2013 ein Ausnahmejahr, das sich 2014 so nicht wiederholen wird. VON MANFRED HAIDER



Schattenseiten. Einige Solarfirmen sind auf der Strecke geblieben

Im zu Ende gehenden Jahr 2013 konnte man im Bereich Alternativenenergie-Aktien selbst mit passiven Indexfonds (ETFs) kaum etwas falsch machen. Grund war das fulminante Comeback der Windkraft- und Solaraktien, die zuvor massiv abgestürzt waren und noch immer weit unter ihren Höchstständen notieren. Einige Kurse haben sich verdreifacht, vervierfacht oder, wie im Fall von Canadian Solar, sogar mehr als verneunfacht.

BESTER FONDSMANAGER. Sogar fast 60 Prozent konnte man seit Jahresbeginn mit dem Erste WWF

Stock Climate Change verdienen, der von Clemens Klein gemanagt wird und in der Morningstar-Kategorie „Ökologie“ mit Abstand am besten performte.

Der Fondsmanager ist aber auch für den Erste WWF Stock Umwelt verantwortlich, der mit einem Plus von 35 Prozent nicht ganz mithalten konnte, weil hier erneuerbare Energien nur mit rund 20 Prozent gewichtet sind. Beim Klimafonds sind es 40 Prozent, davon 25 Prozentpunkte Solar- und neun Prozentpunkte Windkraftaktien. Klein will zwar weiter in diesen Titeln investiert bleiben, mahnt aber auch

zur Besonnenheit: „Eine solche Performance sollte man sich keinesfalls auch für das nächste Jahr erwarten“, so der Experte. Das gehöre der Vergangenheit an.

FÖRDERKÜRZUNG. Nachdem es in Deutschland in den vergangenen Jahren eine Pleitewelle bei den Solaranlagenbauern gab, werden bereits neue Pläne für Einschnitte bei der Ökostromförderung gewälzt. Dies hatte zuletzt auch den

» Langfristig ist es sogar positiv, dass übermäßige Förderungen der Vergangenheit angehören

Clemens Klein, Fondsmanager

Höhenflug bei Windkraftaktien gebremst. „Ich glaube man muss sich darauf einstellen, dass übermäßige Förderungen der Vergangenheit angehören“, sagt Klein, wobei dies auch für andere Länder gelte und er die Entwicklung langfristig sogar positiv sieht: „Man kann es sich deshalb leisten, weil die Solartechnologie aufgrund des Preisverfalls wettbewerbsfähiger geworden ist.“

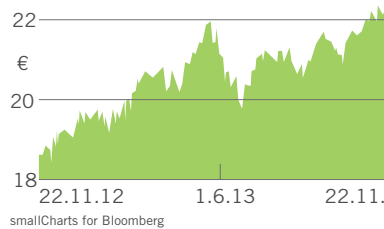
Aber sind günstige Module nicht eher positiv für Solarparkbetreiber und negativ für die Anlagenbauer? „Das eine greift ins andere“, sagt der Experte, „denn je mehr Projekte es gibt, desto höher die Nachfrage“. Das Hauptproblem der Vergangenheit waren enorme Überkapazitäten auf der Angebotsseite, die zeitweise beim Doppelten der Nachfrage lagen – ein Problem, das es trotz Marktberingung teils auch heute noch gibt. Trotzdem haben sich die Modulpreise mittlerweile stabilisiert, weil der Nachfragemarkt Deutschland sukzessive

Foto: Bloomberg

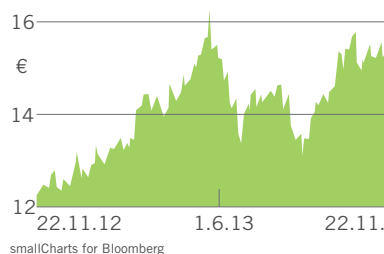
durch China oder auch die USA und Japan ersetzt wird. „Wenn diese großen Länder in die Richtung gehen, wo Deutschland heute schon ist, ist über Jahre hinweg mit einer sehr hohen Nachfrage zu rechnen“, glaubt Klein. Auf die Frage, ob er in seinem Fonds eher auf chinesische Aktien setzt, muss er schmunzeln: „Zwangsläufig, muss man fast schon sagen, denn es gibt ja fast keine anderen Hersteller mehr.“ Konkret setzt er etwa auf Yingli Green Energy, Trina Solar, LDK Solar und auf den US-Konzern First Solar.

MIT DEM SEGEN DES WWF. Wie an den beiden Fondsnamen abzulesen, gibt es eine Kooperation mit dem WWF, die seit 2006 besteht. Bisher hat das Erste Asset Management mehr als eine Million € an die Umweltschutzorganisation überwiesen. Finanziert wird das aus einem Teil der Verwaltungsgebühren des Fonds, die mit 1,5 Prozent pro Jahr aber nicht höher sind als bei vergleichbaren Aktienfonds.

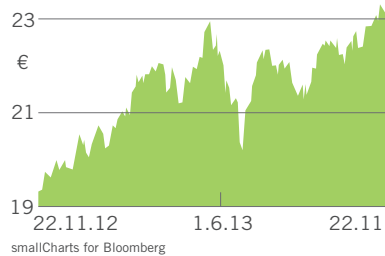
ISHARES DJ GLOBAL SUSTAINABILITY ETF



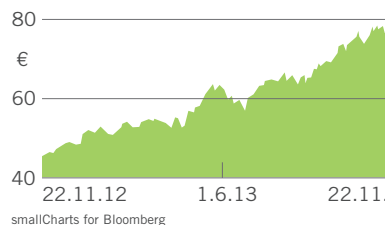
LYXOR ETF NEW ENERGY



ISHARES GLOBAL WATER ETF



ERSTE WWF STOCK CLIMATE CHANGE



IM DETAIL

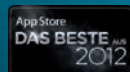
Fonds. Mit ETFs kann auf diverse Themen gesetzt werden: Nachhaltigkeit verspricht der iShares Dow Jones Global Sustainability, Wasser steht beim iShares S&P Global Water im Zentrum, Alternativenenergie beim Lyxor New Energy. Noch besser ist in diesem Jahr der aktiv gemanagte Fonds Erste WWF Stock Climate Change gelaufen.

Der WWF stellt auch ein Mitglied im Umweltbeirat, der darüber entscheidet, welche Aktien ins aktuell aus 400 Titeln bestehende Anlageuniversum aufgenommen werden. Aus diesem Reservoir kann dann Klein nach Renditegesichtspunkten seine Top-Picks auswählen.

Es bleibt abzuwarten, ob 2014 kostengünstigere ETFs, die einfach diverse Indizes abbilden (*s. oben*), dem Fondsmanager den Rang ablaufen. Wer auf ETFs setzt, muss selbst bei der Produktauswahl ein gewisses Gespür für den „Grünen Daumen“ beweisen.

WirtschaftsBlatt HD App.

Das WirtschaftsBlatt als digitale Ausgabe für Ihr iPad, iPhone oder Android Device.



Die App bietet ein Lese-Erlebnis der besonderen Art:

Die Redaktion des Apple App Store hat die Aufbereitung der digitalen Ausgabe für iPad und iPhone mit „App Store Best of 2012“ bewertet.

DOWNLOAD UNTER:
wirtschaftsblatt.at/apps



Klare Fakten.
Klare Entscheidung.

Das Comeback der windigen Geschäfte

HÖHENFLUG. Erzeuger von Windkraftanlagen erleben an der Börse einen zweiten Frühling. Dabei sind längst nicht alle Probleme aus der Welt. VON ALEXANDER HAHN

Geschichten wie diese sollten erfahrenen Anlegern hinlänglich bekannt sein. Im vorangegangenen Jahrzehnt galten erneuerbare Energien als todsicherer Zukunftsmarkt: Alles, was mit Solar- und Windkraft zu tun hatte, war an der Börse ein Selbstläufer. Doch mit der Finanzkrise setzten Sonnenfinsternis und Windstille gleichzeitig ein und aus den zuvor gefeierten Helden wurden am Parkett Wertvernichter ersten Ranges. Aber bekanntlich leben Totgesagte länger – oder zumindest einige davon.

Erzeuger von Windkraftanlagen erleben nämlich seit Ende 2012 einen erstaunlichen Höhenflug, der an der Börse bereits zu Kurszuwächsen im dreistelligen Prozentbereich geführt hat. Einer der Gründe ist schnell erklärt: Nachdem zunächst Asien die Mitte des vorigen Jahrzehnts noch führenden Europäer in Sachen Windkraft überholt hatte, kamen auch die USA in Fahrt und stiegen zum zweitgrößten Markt nach China auf. Doch plötzlich rissen die Bestellungen der Amerikaner ab und Aktien von Herstellern wie der dänischen Vestas Wind Systems, der



spanischen Gamesa oder der deutschen Nordex stürzten in die Tiefe. Ausgelöst wurde die Misere durch Diskussionen über eine Reform des US-Fördersystems, die Steueranreize standen an der Kippe. Seit Jahresbeginn ist die Reform vom Tisch und die Dollars fließen wieder in frische Windparks, was sich bereits in den Zwischenberichten der Hersteller in einer spürbaren Verbesserung der Ertragslage bemerkbar macht. Schließlich will US-Präsident Barack Obama die Windkraft-Kapazitäten von derzeit 60 Gigawatt bis 2020 verdoppeln, was jährlichen Neuinstallationen

von 7,5 Gigawatt entspricht. Auch die EU erwägt, den Anteil an erneuerbaren Energien, der nach derzeitigen Plänen bis 2020 auf 20 Prozent steigen soll, in der darauf folgenden Dekade weiter auszubauen.

GEGENWIND. Trotz der Euphorie der Anleger sind aber längst nicht alle Probleme aus der Welt. Entgegen den EU-Vorhaben steht Deutschland eher auf der Bremse. Kürzungen der Kapazitätsziele für Offshore-Windparks bis 2020 von zehn auf 6,5 Gigawatt halten Experten für möglich. In China drohen zudem Förderkürzungen für

IM DETAIL

Kursraketen. Nach jahrelanger Flaute erleben Erzeuger von Windkraftanlagen heuer einen sagenhaften Höhenflug. Seit Jahresbeginn stehen Kursgewinne im dreistelligen Prozentbereich zu Buche

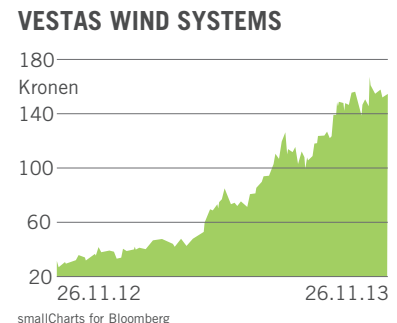
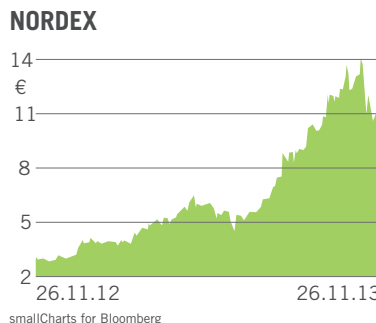
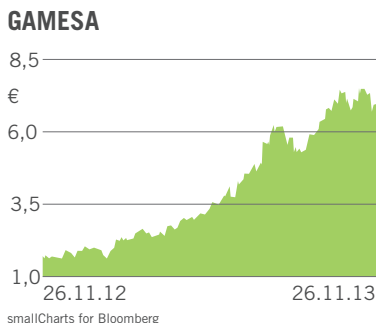


Foto: Bloomberg



neu gebaute Anlagen, die Nachfrage zu drosseln. Das bereitet den Börsianern aber keinen Kummer, denn sie haben das Potenzial des Wartungsgeschäfts entdeckt: Längst drehen weltweit über 200.000 Windturbinen ihre Runden und benötigen regelmäßige Instandhaltung – welche sich die Hersteller fürstlich entlohnen lassen. Margen zwischen zehn und 20 Prozent können dabei lukriert werden, während die Erzeugung nur einstellige Gewinnspannen zulässt. Und der Anteil des Wartungsgeschäfts steigt ständig: Bei Gamesa stiegen die Wartungsumsätze im ersten Halbjahr um 18 Prozent bei einer 13-prozentigen Gewinnmarge, während die Gesamterlöse um 26 Prozent gesunken sind. Das erklärt auch, warum der heurige Höhenflug an den Aktien von Windparkbetreibern spurlos vorübergegangen ist. Schließlich leiden diese unter den tiefen Strompreisen und müssen dazu auch noch die kostspieligen Wartungsarbeiten berappen.

*Wiederentdeckt.
Investoren setzen auf die
Macht des
Windes*

KOSTBARES SCHENKEN



ÖSTERREICH WEIN 

Ein großer Wein ist ein Geschenk von bleibendem Wert, weil man seinen Geschmack ein Leben lang nicht vergisst. Wein aus Österreich. Kostbare Kultur.

www.österreichwein.at

Gutes Gewissen macht sich auf dem Immobilienmarkt bezahlt

GREEN BUILDING. *Ökologie am Bau ist keine Selbstverwirklichung, sondern wirkt sich auf die Rendite langfristig positiv aus.* VON ANDRE EXNER

Für das „IQ“ in Aspern hat der Investor keine Kosten gescheut



Soziale Verantwortung und Renditedenken schließen einander nicht aus – das zeigt das Beispiel von Investoren wie Warren Buffett, Bill Gates und George Soros, die einen Großteil ihres Vermögens spenden. Doch um ein Vermögen zu spenden, muss man es erst verdienen. Und beim Investment, wo die Rendite alles bestimmt, muss die Ökologie auch ökonomisch Sinn machen: Das ist zugleich auch die Einstellung der führenden Immobilieninvestoren zum Trendthema Green Building.

„Nachhaltigkeit allein generiert keine Einnahmen“, stellt Thomas Beyerle, Managing Director von Europas größtem Immobilieninvestor, der deutschen IVG, fest. Bei den Mietern sei bereits ein klarer Trend zur Nachhaltigkeit erkennbar, und auch bei den Investoren – diese suchen aber keine „grünen Feigenblätter“ für ihre Immobilienportfolios, sondern zentral gelegene, langfristig vermietete, energieeffiziente Objekte. Laut Studien aus den USA bringen zertifizierte Green Buildings um drei Prozent höhere Mieten und um 15 Prozent mehr Verkaufserlös.

SANIERUNG. Nachhaltigkeit sei beim Neubau daher Pflicht, sagt Gerald Beck, Geschäftsführer von Raiffeisen evolution; schon aufgrund der heutigen Vorschriften und der Weiterverwertung nach zehn bis 15 Jahren. Es sei aber ein starkes Ost-West-Gefälle erkennbar, ergänzt Immofinanz-Vorstandsmitglied Daniel Riedl: In Großbritannien gebe es etwa 2000 zertifizierte Green Buildings, in Polen nur 120. Um Energiesparziele zu erreichen, sei zudem Sanierung und Adaptierung des Bestandes entscheidend. Hier sieht Riedl gerade in Österreich Defizite, seit Förderungen im Zuge des Sparpakets gesenkt wurden. So wurde die „Sanierungsoffensive“ der Buwog beendet. Die

Immo-Branche fordert jetzt die Neuausrichtung der Wohnbaupolitik – auf dem angeschlagenen Büromarkt ist aber keine Hilfe zu erwarten: In Wien stehen 750.000 Quadratmeter Büros leer, Mieter können die Bedingungen diktieren. Michael Ehlmaier, Chef des Maklers EHL, sieht einen Preiskollaps gerade bei nicht zertifizierten Häusern: „Oft ist man froh, wenn man einen solchen Bau statt um 13 um acht € je Quadratmeter im Monat neu vermieten kann.“ IVG-Direktor Beyerle betont aber, dass nicht Green Buildings im aktuellen konjunkturellen Umfeld höhere Renditen bringen, sondern ineffiziente Häuser weniger: „Bei den Immobilien ist es ähnlich wie bei den Autos: Als der Katalysator eingeführt wurde, sind nicht Autos mit Kat teurer geworden, sondern die ohne Kat waren plötzlich viel weniger wert.“

DIE LAGE MACHTS. Laut Stefan Brezovich, Vorstand des Maklers Örag Immobilien, gilt zwar auch auf dem Büromarkt die Devise „Lage, Lage, Lage“ – allerdings mit Einschränkungen: „Im ersten Bezirk wird man auch ein unsaniertes Haus leicht vermieten können“, so

der Örag-Chef. Je weiter man sich jedoch in die Peripherie wagt, umso wichtiger werde die Qualität.

Die wahrscheinlich höchste Qualität in der Wiener Peripherie bietet das Bürohaus „IQ“ im neuen Stadtentwicklungsgebiet Aspern. Die Baukosten waren höher als bei einem nicht zertifizierten Bau oder

zeugt, dass sich die Mehrkosten in zehn bis 15 Jahren rechnen. Die Faustregel lautet: „Die Lebenszykluskosten bestehen zu 80 Prozent aus den Betriebskosten, zu 18 Prozent aus den Baukosten und zu zwei Prozent aus den Planungskosten“, sagt Achammer. Und: „Mit diesen zwei Prozent kann ich mindestens



70 Prozent der Investoren sind bereit, für Nachhaltigkeit höhere Investitionskosten zu tragen

Daniel Riedl, Immofinanz

einem einfacher ausgeführten Green Building. Der Investor, die Stadt Wien, hat das Haus aber als Leuchtturmprojekt gesehen und war bereit, dafür etwas Geld in die Hand zu nehmen. „Dieses Kostenthema stellt sich aber anders dar, wenn der Investor das Haus später nicht oder nur zu einem niedrigen Preis verkaufen oder nur eingeschränkt nutzen kann“, sagt Christoph Achammer, Chef des Architekturbüros ATP, das das „IQ“ entworfen hatte. Achammer ist über-

30 Prozent der Errichtungskosten und 50 Prozent der Betriebskosten nachhaltig beeinflussen.“

Top-zertifizierte Häuser bringen nicht nur die Mehrkosten beim Verkauf wieder ein, sondern lassen sich auch leichter vermieten und haben niedrigere Betriebskosten. Dabei sind die Baukostenunterschiede zwischen einfacher und bester Zertifizierung minimal.

NEUBAU ODER BESTAND.

„Laut einer Umfrage sind 70 Prozent der Investoren bereit, für Nachhaltigkeit höhere Investitionskosten zu tätigen, gleichzeitig glaubt mehr als die Hälfte, dass auch nicht zertifizierte Objekte Chancen am Markt haben“, sagt Riedl. Die Immofinanz hat bei Büroobjekten immer einen Exit im Hinterkopf. Entwickelt man für den Verkauf, muss die Gewinnzone bald erreicht sein. Je nach Projekt wird entschieden, welche Zertifizierung sich lohnt. Dass es eine gibt, ist jedoch fix: „Kein zukunftsorientierter Developer kommt heute an Nachhaltigkeit und Zertifizierung vorbei“, sagt Riedl. Bei Bestandsobjekten sei es anders – dort wirke sich eine Nachzertifizierung nicht immer positiv auf die Rendite aus.

GREEN BUILDING ZERTIFIZIERUNGEN

Kontrolle der Erfüllung der jeweiligen Kriterien zwischen gar nicht (-) und sehr wichtig (xxx)

	Green Building der EU	klima:aktiv	LEED	BREEAM	ÖGNI
Integrale Planung	-	X	-	-	xxx
Baustellenabwicklung	-	-	xx	xx	xxx
Reduktion des Individualverkehrs	-	X	xxx	xxx	xxx
Wartungsfreundlichkeit	-	-	-	-	xx
Lebenszykluskosten	-	X	-	-	xxx
Andere Verwertung (z.B. Wohnen statt-Büro)	-	-	-	-	xxx
Öko. Materialien und Baustoffe	-	xx	xxx	xx	xxx
Wassereffizienz	-	-	xx	xx	xx
Energieeffizienz	X	xxx	X	xx	xx
Erneuerbare Energien (z.B. PV)	X	xxx	xx	xx	xx
Verbrauchsmonitoring	X	X	xx	xx	xx
Komfort	-	xx	xx	xx	xxx
Sicherheit	-	-	xx	xx	xxx
Architektur	-	-	-	-	xx
Lage und Infrastruktur	-	xx	xx	xx	-

Quelle: IC, Zertifizierer, WiBi, LEED: Leadership in Energy and Environmental Design, BREEAM: Building Research Establishment Environmental Assessment Method, ÖGNI: Österr. Gesell. für Nachhaltige Immobilienwirtschaft; WirtschaftsBlatt, Grafik/Cmund

IM DETAIL

Zertifizierung. BREEAM, LEED, ÖGNI: Der Zertifizierungs-Dschungel schreckt viele Investoren ab. Der wirkliche Unterschied ist jedoch nicht die Art, sondern ob überhaupt ein Gütesiegel vorhanden ist.



Luxuswagen.
Das E-Mobil
„Tesla S“ kostet
75.000 €

Die Tesla-Erfolgsstory zeigt erste **Bremsspuren**

E-MOBILITÄT. Zu hohe Erwartungen und die Absatzkrise in Europa bremsen den US-Autohersteller Tesla ein. VON FABIAN GRABER

Noch vor einem Jahr hätte es kaum jemand für möglich gehalten, dass ein Elektroauto im Luxussegment für Furore sorgt. Der Ruf als reines „Öko-Mobil“ hielt sich für Jahrzehnte.

Wie so oft war es ein Amerikaner, der das hartnäckige Image abschüttelte und mittlerweile mit dem Apple-Gründer Steve Jobs verglichen wird: Elon Musk gründete den Autohersteller Tesla, das Zugpferd „Model S“ verkaufte sich im dritten Quartal 5500-mal und überflügelt Konkurrenten wie Chevrolet und Nissan. In Europa ist das Luxus-Elektroauto ab 72.000 € zu haben, bisher wurden rund 1000 Stück abgesetzt. Die Papiere des im Silicon Valley ansässigen Unternehmens haben sich seit Jahresbeginn im Wert vervierfacht.

Im kommenden Jahr will Musk über den US-Kernmarkt hinaus weiter expandieren und weltweit 40.000 Tesla-Modelle verkaufen. Zuletzt wurden die hochgesteckten Erwartungen jedoch nicht erfüllt: Die Anleger hatten für das dritte Quartal mit noch höheren Verkaufszahlen gerechnet. Nach der Ergebnispräsentation Anfang November verlor die Tesla-Aktie elf Prozent.

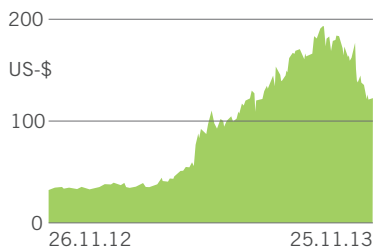
Dazu hat auch beigetragen, dass Tesla nach wie vor Verluste macht. Im dritten Quartal betrug das Minus 38 Millionen US-\$, der Umsatz war mit 431 Millionen \$ fast neunmal so hoch wie im Vorjahreszeitraum. Dass binnen weniger Wochen drei Tesla-Autos Feuer gefangen haben, verunsicherte die Anleger zusätzlich.

In Bezug auf die ambitionierten Expansionspläne in Europa hofft Firmengründer Musk vor allem auf den deutschen Markt: „Ich wette, dass wir hier ab Ende 2014 rund 10.000 Autos pro Jahr verkaufen können“, sagte er Ende Oktober. Dazu wird auch an der noch geringen Dichte des E-Tankstellen-Netztes gearbeitet: Schon bis Ende März soll die Hälfte Deutschlands mit Schnellladestationen von Tesla abgedeckt sein.

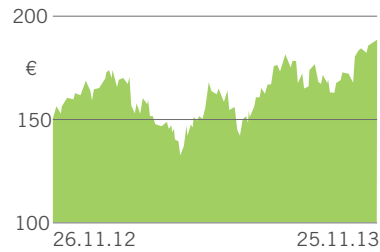
VORBILD NORWEGEN. Aus der Sicht von Tesla kann der norwegische Markt als Vorbild dienen: Dort hat der 416 PS starke Tesla S im September den VW Golf von Platz eins der Zulassungsliste gedrängt. Bis Jahresende will Tesla in dem skandinavischen Land 800

Foto: Bloomberg

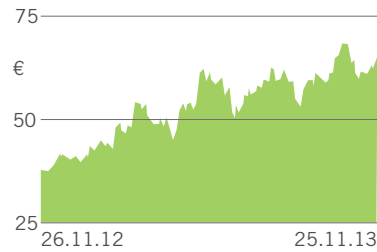
TESLA MOTORS



VOLKSWAGEN



RENAULT



Autos verkaufen. Ein Grund für den Erfolg in Norwegen sind hohe Steuern auf Autos mit großen Verbrennungsmotoren: Wer einen Wagen kaufen will, der sich mit den Fahrleistungen des Tesla S messen kann, muss etwa doppelt so viel Geld ausgeben. Die Regierung fördert Elektroautos zudem mit kostenlosen Parkplätzen und Aufladestationen. Diesen Luxus können sich aber nur wenige Länder leisten. So drückt die kaum vorhandene Lade-Infrastruktur die Verkaufszahlen anderer E-Auto-Hersteller: Zuletzt gab etwa die Allianz Renault-Nissan bekannt, dass die Ab-

satzziele für Elektroautos aus diesem Grund nicht erreichbar sind.

Eine veritable Bedrohung für die Tesla-Pläne stellt die Pkw-Absatzkrise in Europa dar. Bei den Neuzulassungen beträgt der Rückgang seit Jänner gegenüber 2012 mehr als drei Prozent oder zehn Millionen Autos. Durch den dramatischen Nachfragerückgang sind die Verkaufszahlen derzeit so niedrig wie vor etwa 20 Jahren.

GERINGES POTENZIAL. Angesichts dieser Rahmenbedingungen werde der Tesla-Absatz in Europa „überschaubar bleiben“, sagt Fer-

dinand Dudenhöffer, Automarktexperte an der Universität Duisburg-Essen. „Die schleppende Konjunktur wirkt sich besonders im Luxussegment aus.“ Mit einem Listenpreis von 72.000 € sei das Model S „für Leute interessant, die sonst Porsche fahren“. Über den Status eines Nischenherstellers werde Tesla mit diesem Portfolio nicht hinauskommen, so Dudenhöffer. Was die Wachstumschancen angehe, sei Tesla in Asien besser aufgehoben als in Europa: „Boom-Märkte sind eben auch gute Märkte für Luxushersteller“, sagt der Autoexperte.

KLEINER MARKT

In Österreich wurden von Jänner bis Oktober 486 Elektro-Pkw zugelassen, um ein Drittel mehr als im Vorjahr. Der Marktanteil von E-Autos an den Neuzulassungen ist mit 0,02 Prozent verschwindend gering.

VALIDleben

Das Magazin für Menschen mit & ohne Behinderung



MEHR als nur ein Magazin

VALIDleben – das erste Lifestyle-Inklusions-Magazin für Menschen mit und ohne Behinderung im deutschen Sprachraum ist als Unterhaltungsplattform für ein barrierefreies Miteinander gedacht.

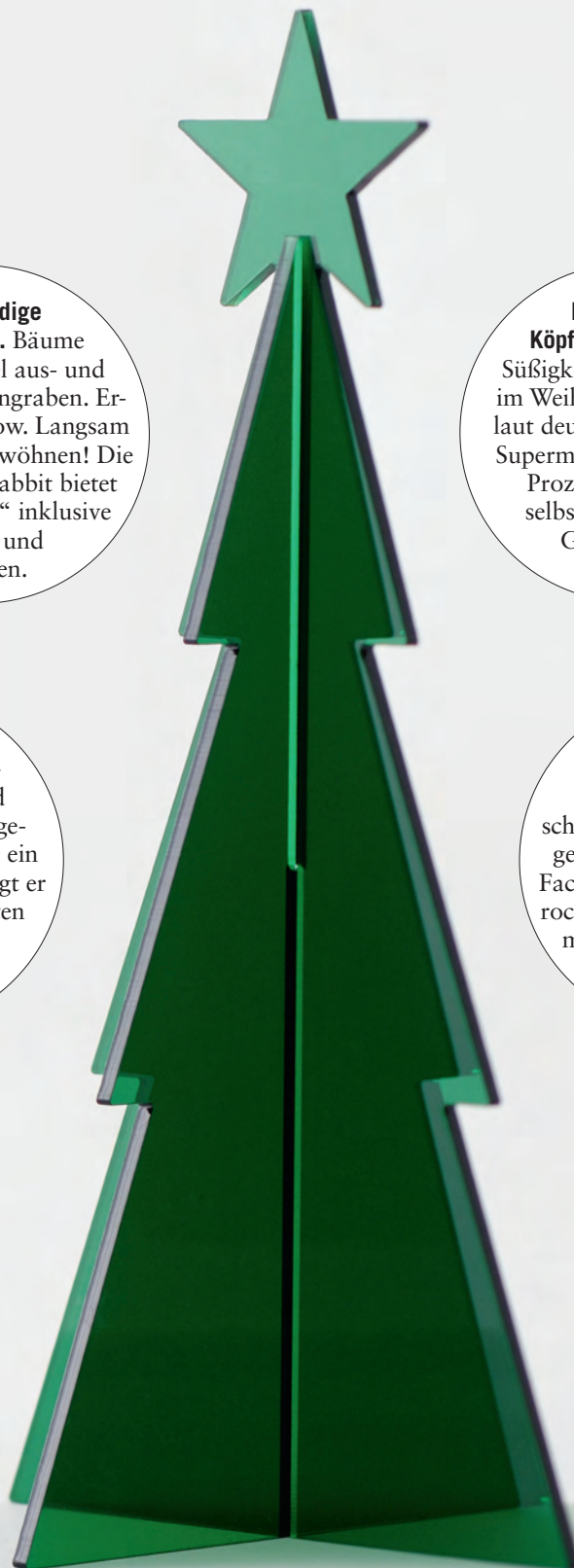
Lebendig, authentisch, offen und mit Augenzwinkern bringt VALIDleben Unterhaltung, Hintergrundberichte und Lifestyle-Tipps für alle, die valid leben wollen.

www.validleben.at



Alle Jahre anders

UMDENKEN. Tipps und Ideen, wie sich die jährliche Routine rund um Weihnachten auflockern lässt. VON EDITH LACKNER



Lebendige Christbäume. Bäume mit der Wurzel aus- und später wieder eingraben. Erfordert Know-how. Langsam an die Wärme gewöhnen! Die Firma Green Rabbit bietet „Lebend-Abos“ inklusive Bringen und Abholen.

Einkaufen mit Köpfchen. Dieselbe Süßigkeit, aber verpackt im Weihnachtslook kann laut deutschen Testern im Supermarkt um über 200 Prozent teurer sein: selbst gestalten und Geld sparen!

Rote Backen. DIE Geschenk-Alternative zu Socken und Krawatten: Beardo ist gestrickt und sieht aus wie ein Bart. Als Kälteschutz sorgt er zunehmend auf Skipisten für Schmutzler. www.beardo.de

Schnulzen ade! Auf Youtube haben Menschen mit Geschmack Musikalalternativen gestaltet. 2009 pushte ein Facebook-Protest den Hardrock-Hit „Killing in the Name of“ zum Nr.1-Weihnachtshit in Großbritannien!

Schreib mal wieder! Das Weihnachtspostamt der oberösterreichischen Gemeinde Christkindl ist bis 6. Jänner geöffnet. Über „4411 Christkindl“ geschickte Post erhält einen Sonderstempel. Infos: www.post.at

App statt Schlangestehen. Geschenke per Handy-App finden ist ein Trend in den USA: Grahams App, Hukkster, ShopAdviser oder Sift helfen weiter. Shop It To Me informiert, wenn das Lieblingsstück billiger wird.



Wir haben keine
Millionen Leser,
aber jene, die über Millionen verfügen.

>> INFOS UND ANZEIGEN-BUCHUNGEN
01 /601 17 DW 193 oder anzeigen@wirtschaftsblatt.at

Seit 18 Jahren die Zeitung für Top-Entscheider.

Klare Fakten.
Klare Entscheidung.

Wirtschafts  **Blatt**
wirtschaftsblatt.at   /wiblatt



BESSER ALS SUPER: DIE POST TANKT UMWELTFREUNDLICH.

Die Österreichische Post hat bereits jetzt 265 Elektrofahrzeuge in ihrem Fuhrpark – und bis 2015 werden es über 1000 sein. Mit unserer rasant wachsenden Elektro-Flotte nehmen wir eine Vorreiterrolle ein und leisten einen wichtigen Beitrag zur Reduktion von Emissionen, Lärm und Energieverbrauch.

Wenn's wirklich wichtig ist, dann lieber mit der Post.

